

Das aktuelle theologische Buch

♦ Hilpert, Konrad / Laux, Bernhard (Hg.): *Leitbild am Ende? Der Streit um Ehe und Familie (Theologie kontrovers)*. Herder Verlag, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2014. (311) Pb. Euro 16,99 (D) / Euro 17,50 (A) / CHF 24,50. ISBN 978-3-451-34192-2.

Ehe und Familie sind in Bewegung gekommen: Klare Formen und Normen früherer Jahrzehnte sind einem breiten Pluralismus gewichen. Das hat unter anderem juristisch zu Veränderungen in westlichen Ländern geführt (wie zuletzt in Irland), und auch die von Papst Franziskus für Herbst 2014 und 2015 einberufene Bischofssynode widmet sich diesem wichtigen, im Wandel befindlichen Thema. Diese Veränderungen – gemeinsam mit der Tatsache, dass Ehe und Familie überwiegend als sehr bedeutsam für das Gelingen von Biografien angesehen wird – nehmen die beiden Herausgeber Konrad Hilpert und Bernhard Laux zum Anlass für ihr Buch. Ziel ist es, „die Konflikte, Herausforderungen und vielfältigen Lebenswirklichkeiten [in Bezug auf Ehe und Familie] ernsthaft wahrzunehmen und verständliche und argumentative Positionen dazu zu entwickeln.“ (16) Da es ihnen explizit nicht darum geht, eine Abhandlung aus einem Guss zu präsentieren, sondern vielmehr verschiedene Meinungen zu Wort kommen zu lassen, wollen sie mit ihrem Sammelband Raum für Diskussion bieten.

Formal gliedert sich das Werk in drei Abschnitte. Im *ersten* wird dem Titel gemäß „Grundlegendes“ in den Blick genommen und damit ein breites Bild entworfen, wobei sich die Artikel verständlicherweise nur auf wichtige Schlaglichter beschränken. Dabei werden zum einen aus säkularer Perspektive die Spannungen zwischen den Idealen Liebe und Partnerschaftlichkeit dargelegt, welche es in Paarbeziehungen auszubalancieren gilt (Koppetsch), sozialetische Auswirkungen auf die Familie durch gesellschaftliche und ökonomische Rahmenbedingungen und -setzungen angesprochen (Laux) und die staatlich-rechtliche Situation für Lebensgemeinschaften sowie der Vergleich zur kirchlichen Ehekonzeption thematisiert (Hahn).

Des Weiteren kommen theologische Disziplinen zu Wort: Neutestamentlich wird ein Blick auf Ehe und Familie im Verständnis von Jesus, Paulus und nachpaulinischer Zeit geworfen (Häfner). Aus der Perspektive der Systematik werden sakramententheologische Überlegungen zur Ehe vorgenommen (Miggelbrink), die Kompetenz der Kirche bei Beziehungen und Lebenspartnerschaften erörtert (Knapp) und das Verständnis von Ehe und Familie sowie die innere Beziehung dieser beiden in evangelischer Sicht diskutiert (Anselm/Dabrock). Aus der Perspektive der christlichen Sozialwissenschaften wird angesprochen, welche lebenspraktische Relevanz moralische Vorschriften der Kirche zu Ehe und Familie haben, welche Gründe dahinterstehen und welche Konsequenzen sich daraus ergeben (Heimbach-Steins).

Die Artikel dieses Abschnittes bieten dem Leser wenig Überraschendes, vielmehr solide Grundlegendes – was entsprechend der Überschrift auch ihre Aufgabe ist. Nur in seltenen Fällen werden direkte Brücken zu aktuellen Themen geschlagen. Auch wenn diese nicht in extenso hätten diskutiert werden können, so wären solche Anknüpfungsstellen – entsprechend dem Anspruch des Buches, dem Diskurs über Ehe und Familie Raum zu geben – dennoch sehr wünschenswert gewesen. Ausnahmen bilden dabei die Artikel von Anselm/Dabrock und vor allem jener von Heimbach-Steins. Letztere präsentiert sieben sehr interessante Thesen und bildet mit ihrem Fokus auf aktuelle Wahrnehmungen zur kirchlichen Lehre über Ehe und Familie ein gutes Scharnier zum zweiten Teil des Buches.

Der *zweite* Abschnitt geht auf „Aktuelle Herausforderungen“ in der Diskussion um Ehe und Familie ein. Zunächst wird dabei das Verhältnis von nichtehelichen Partnerschaften und Ehe thematisiert, wobei vor allem die moralische Stellung der Ehe im Vordergrund steht (Laux). Danach kommt die Problematik wiederverheirateter Geschiedener in den Blick: Aus moralpsychologischer Perspektive wird die Frage aufgeworfen, ob das Sakrament der Ehe aufgrund der Fehlbarkeit des Menschen nicht auch erlöschen kann und welche Konsequenzen sich daraus ergeben (Müller). Der dritte Artikel präsentiert das Ende von Beziehungen –

durch Scheitern, nicht durch Tod verursacht – als *locus theologicus alienus*, welcher wichtige Einsichten für das Gottesverständnis beinhaltet (Sander). Anschließend wird die Frage diskutiert, für wen das Recht auf Heirat gilt bzw. ob die Ehe auch auf homosexuelle Paare ausgeweitet werden sollte (Hilpert). Ebenso wird das Geschlechterverständnis aus moraltheologischer Perspektive angesprochen (Goertz). Ein Artikel zur Bedeutung und Eingrenzung von verantworteter Elternschaft, insbesondere mit Blick auf die Themenfelder Verhütung und In-vitro-Fertilisation (Hilpert), beschließt den zweiten Abschnitt.

Diese sechs Beiträge bilden dem Aufbau nach das Herzstück des Sammelbandes. Damit sind entsprechende Erwartungen verbunden, welchen die Artikel in Summe gerecht werden. In klarer und deutlicher Sprache präsentiert Goertz das kirchliche Geschlechterverständnis und seine Schwächen sowie den aktuellen Stand der relevanten Genderforschung und die theologische Verortung der daraus resultierenden Implikationen. In ihrem Artikel zu wiederverheirateten Geschiedenen kann Müller mit ihrer konsequenten Argumentation aus der moralpsychologischen Innenperspektive überzeugen. Ähnliches gilt für Sander: In seinem scharf argumentierten Beitrag charakterisiert er das Scheitern von Beziehungen plausibel als *locus theologicus* – wenn auch zugegebenermaßen als einen bisher unbekannten und verstörenden (*alienus*) Ort. Beiden, Müller und Sander, gelingt es damit, die Lebenserfahrung von Menschen theologisch einzuholen. Auch Hilperts Ausführungen zur verantworteten Elternschaft sind klar strukturiert und verständlich vorgebracht. Dass er im Gegensatz zum Thema Verhütung die Kritik an der lehramtlichen Position lediglich implizit anbringt, trübt den positiven Eindruck nur gering.

Dennoch seien auch zwei kritische Anfragen gestattet: Laux streicht in seinem Artikel den moralischen Wert der Ehe hervor. In Betracht der soziologischen Tatsache, dass der Ehe ungebrochen eine hohe Wertschätzung entgegengebracht wird (siehe den Artikel von Koppetsch), wäre die Diskussion über den moralischen Wert nichtehelicher Lebensformen sicherlich spannender gewesen. So dienen nicht-

eheliche Beziehungen Laux lediglich dazu, die Vorzüge der Ehe herauszustreichen, weshalb sie als reine Negativfolie in den Blick kommen. Die Feststellung, dass für manche Menschen nicht-eheliche Beziehungen die bestmögliche Lebensform darstellen und sie daher Wert besitzen, wird durch dieses von Defizienz geprägte Bild konterkariert.

In seinem Artikel zu der Frage, ob die Ehe auch für homosexuelle Paare geöffnet werden sollte, plädiert Hilpert für eine eigene Institution. Als Argument für den speziellen Schutz der Ehe dient ihm der Umstand, dass lediglich die Verbindung von Mann und Frau Nachkommen hervorbringen kann. Dass die Generativität von heterosexuellen Paaren gesellschaftlich bedeutsam und daher institutionell schützenswert ist, steht außer Zweifel. Berücksichtigt man jedoch, „dass Homosexualität fester Bestandteil der Identität bestimmter Individuen ist“ (213) und somit hetero- und homosexuelle Beziehungen nicht in Konkurrenz zueinander stehen, bleibt offen, inwiefern der Schutz der Generativität von heterosexuellen Paaren gefährdet sein soll, wenn auch homosexuelle Paare heiraten dürfen.

Der dritte und letzte Abschnitt ist mit „Unausgeschöpfte Ressourcen“ betitelt. Im ersten Artikel werden dabei die Ehe-, Familien- und Lebensberatung als Artikulationsorgan von Betroffenen und damit zugleich als Wahrnehmungsorgan der Kirche charakterisiert, welches Impulse für die Theologie von Ehe und Familie bietet (Sautermeister). Danach wird ein Blick auf die Familienkatechese geworfen (Biesinger). Mit einem Beitrag über die genuinen Impulse, die der christliche Glaube für Paare und Familien bietet (Fresacher), schließt der dritte Abschnitt und damit auch der Sammelband.

Die Ausführungen von Sautermeister zur Ehe-, Familien- und Lebensberatung enthalten fünf Thesen, welche gerade mit Blick auf die Artikel von Müller und Sander interessant erscheinen. Fresacher und Biesinger können ebenso mit manchem spannenden Impuls aufwarten, erweisen sich jedoch begrifflich etwas unscharf bzw. unstrukturiert.

In formaler Hinsicht weist der Sammelband so manchen Mangel auf: Einerseits werden im Artikel von Heimbach-Steins acht Thesen angekündigt, jedoch nur sieben präsentiert (die

Nummerierung verrät, dass die These Nummer sechs gestrichen wurde). Andererseits findet sich im Artikel zur verantworteten Elternschaft von Hilpert eine Verdopplung in einer Auflistung. Darüber hinaus irritiert es, dass zuerst die Problematik von nach der Scheidung wieder-verheirateten Menschen thematisiert und erst danach die Scheidung selbst diskutiert wird. Diese Fehler wären bei konzentrierter Durchsicht leicht zu vermeiden gewesen. Inhaltlich muss festgehalten werden, dass der erste und die beiden anderen Teile etwas auseinanderfallen. Ein Großteil dessen, was im Teil „Grundlegendes“ angesprochen wird, findet in den anderen beiden Abschnitten keinen Widerhall.

Trotz dieser Kritikpunkte löst der Sammelband von Hilpert und Laux den Anspruch ein, verschiedene Stimmen zur Sprache kommen zu lassen, die Anlass zur Diskussion bieten. Dabei hält insbesondere der zweite Teil inspirierende Anregungen bereit. Zudem kann als Ergebnis dieses Diskurses festgehalten werden, dass die Thematik Gewissen mehrfach angesprochen (siehe die Beiträge von Heimbach-Steins, Müller, Fresacher), in keinem Artikel jedoch ausführlicher diskutiert wird – was gleichzeitig ein Desiderat für die künftige Auseinandersetzung mit Ehe und Familie darstellt.

Linz

Georg Winkler